

Dialoge sollten zu Wertschätzung führen

Landesbauernpfarrerin versucht, den Wert der Landwirtschaft in der Gesellschaft zu ergründen

Von Stefanie Pfäffle

BÖNNIGHEIM Die eine Landwirtschaft gibt es nicht – so viel hat Gabriele Walcher-Quast, seit einem halben Jahr Landesbauernpfarrerin, schon herausgefunden. „Kein Hof ist eins zu eins mit einem anderen vergleichbar.“ Bei einem Vortrag in der Strombergkellerei Bönnigheim versucht die Leiterin der Heimvolkshochschule Hohebuch des evangelischen Bauernwerks in Württemberg der Frage auf den Grund zu gehen, welchen Wert die Landwirtschaft noch in der Gesellschaft hat.

Image Das Thema scheint viele Landwirte zu interessieren, die Tische sind sehr gut belegt. Das echte Leben, das passiert irgendwo zwischen überzeichnetem Landidyll mit Vorzegehöfen im Fernsehen und Skandalisierung von Viehhaltung und „vergifteten“ Eiern in den Medien. „Auf der Sachebene gibt es außerdem Dauerthemen wie den

Gebrauch von Antibiotika oder Pflanzenschutz“, ergänzt Walcher-Quast. Über eine regelmäßig vom Bauernverband durchgeführte Imageumfrage rückt sie dem Thema näher. Die neuesten Daten von 2017 sehen Landwirte auf Platz zwei direkt hinter Ärzten, bei dem Thema moderner Landwirtschaft sieht es

„Kein Hof ist eins zu eins mit einem anderen vergleichbar.“

Gabriele Walcher-Quast

dagegen nicht ganz so gut aus. Auch wird klar, dass Landwirte nicht mehr nur als Nahrungsproduzenten gesehen werden, sondern diese eben auch einen ökologischen Nutzen erfüllen sollen, indem sie die Landschaft pflegen und das Artenreichtum schützen. Sie zitiert eine Bäuerin, die diese immer weitere Schere zwischen Anspruch und



Landesbauernpfarrerin Gabriele Walcher-Quast ermutigt Landwirte, auf Kritiker zuzugehen: „Man muss Kontakt suchen, um Vorurteile auszuräumen.“ Foto: Stefanie Pfäffle

Wirklichkeit beklagt. „Produktqualität wird bezahlt, die Mehrarbeit dafür nicht“, stellt die Pfarrerin fest.

Die Anwesenden sollen nun selbst einschätzen, wo sich Landwir-

te innerhalb der Gesellschaft befinden – mittels eines Kreuzes in einer Ellipse. Die Meinungen differieren. Ein Mann findet, dass sie mittendrin ist, denn Nahrungsbeschaffung sei

schon immer wichtig gewesen, und ohne Nahrung bringe eben auch der schönste Wohlstand nichts. Ein Kollege gibt zu bedenken, dass allein der Preis entscheidet, die Arbeit nicht bezahlt wird und die Politik sich zu wenig um das Problem kümmere. Sein Kreuz ist eher am Rand. „Es ist doch so, wenn alles gut läuft, dann sind wir mittendrin. Und wenn irgendwas ist, sind wir an allem Schuld“, stellt eine Frau fest. „Aber wir machen uns das Leben mit Neid auch oft selbst schwer, dabei müssten wir zusammen halten, damit wir nicht untergehen.“

Anfeindungen Ein Herr registriert Anfeindungen, weil große Teile der Gesellschaft nichts mehr mit Landwirtschaft anfangen können. Verständnis für finanzielle Zwänge gebe es nicht. „Man muss Kontakte suchen, um Vorurteile auszuräumen und Dilemma aufzuzeigen“, ermutigt Walcher-Quast. Nur mit intensivem Dialog und gegenseitigem Respekt könne man etwas erreichen.